

Kapitel 3

*Schummeln
und kreative
Regelauslegung*

Das vorangegangene Kapitel hat gezeigt, wie schnell man beim Golfen in Situationen geraten kann, in denen böswillige oder auch gut meinende – hier kommt es immer auf den Blickwinkel drauf an – Mitbewerber großzügig mit dem Verteilen von Strafpunkten sind. Da andererseits für viele Sportsfreunde das Spielergebnis von großer Bedeutung ist, sind diese naturgemäß daran interessiert, möglichst wenige Strafpunkte zu kassieren. Aus diesem Interessenskonflikt heraus entsteht der Hang zum Schummeln.

Nun gibt es signifikant unterschiedliche Arten des Schummelns hinsichtlich von Ausprägung und Energie. Im Wesentlichen sind hierbei zu unterscheiden:

- Bewusstes Schummeln mit entscheidender Vorteilsnahme
- Bewusstes Schummeln ohne wesentliche Vorteilsnahme (als Ausgleich von so empfundener Ungerechtigkeit und Pech)
- Versehentliches Schummeln mit oder ohne Vorteilsnahme

Dazwischen gibt es noch eine Vielzahl von Abstufungen. In welche dieser Unterkategorien die einzelne Art einer Umgehung der Regeln einzuordnen ist, unterliegt sicherlich der subjektiven Einschätzung eines jeden Betrachters.

Bewusstes Schummeln mit Vorteilsnahme ist moralisch verwerflich, widerspricht aufs schärfste dem „*Spirit of the game*“ und ist daher jederzeit und ohne Einschränkungen zu sanktionieren. (Dabei kann die Sanktion von offizieller Natur sein, z. B. Strafpunkte, aber auch von informeller, z. B. Witze hinter vorgehaltener Hand oder Niederschrift in einem Buch.)

Bonuspunkte

Folgendes Erlebnis wurde mir im Verlaufe eines nicht bepreisten 9-Loch-Turnieres in meinem Heimatclub nördlich der Elbe selbst zuteil. Zusammen mit einer Clubkameradin (Giovanna) und einem Ehepaar (Heidi und Walter) aus einem benachbarten Club von südlich der Elbe ging es im Viererflight auf die Runde. Ich zählte für Heidi, Walter zählte für mich.

Schnell wurde klar, wohin der Hase laufen würde. Ich schloss die erste Bahn mit einer 6 ab. Walter schlug vor: „Eine 5?“ Der alte Fuchs hatte sich natürlich nicht verzählt, sondern startete ganz einfach den Versuch, mir seine Komplizenschaft anzudienen. Frei nach dem Motto: „Ich schenke Dir und Du guckst weg bei ihr.“

Heidi und Giovanna erzielten eine 5, Walter eine 10. Den nächsten Abschlag toppte Walter zur Lady und den Folgeschlag *slicte* er ins dichte Schilf. Eine gemeinsame Suche erbrachte das Ergebnis, dass die Spielbarkeit dieses Balles deutlich gegen Null lief. Heidi (!) nahm den Ball auf, ließ ihn ein Stück seitlich Richtung Fairway fallen und grinste uns fröhlich zu: „Hier lag er doch, oder?!“

„Nee, eigentlich war der im Schilf. Wie sollen wir das denn jetzt werten?“ „Na, ihr seht doch wie Walter drauf ist, der muss erstmal ins Spiel kommen.“ Die arme Giovanna wusste nicht recht, wie ihr geschah: „Äh, ja. Das können wir ja noch später besprechen.“ Und weiter ging's.

Offenbar musste auch Heidi erst richtig ins Spiel kommen, denn während ich mich auf den Weg zu meinem Ball machte, produzierte sie schon mal einen Luftschlag. Giovanna hat's gesehen! Nach zwei weiteren auch von mir beobachteten Schlägen hatte sie das Grün erreicht. Ihr gelang ein Meisterputt und sie jubilierte: „Ja, ein Par!!!“

Mir war zunächst nicht klar, warum Giovanna, sie ist von Haus aus eher ein lebenslustiger und extrovertierter Typ, so konsterniert guckte, bis sie mir unterwegs zuraunte: „Das war kein Par – sie hatte noch einen Luftschlag!“

Das war jetzt ganz blöd! Ich war der Zähler und hatte nichts bemerkt. Wir hatten Heidis „Korrektur“ von Walters Ballposition erstmal durchgehen lassen (der arme Kerl hat übrigens auch in der Folge kaum einen Ball getroffen) und Giovanna hat mich erst auf Bahn 3 über den Luftschlag informiert – da war das Par bereits notiert. Jetzt hieß es also, entweder sofort auf „hart“ umschalten und den bisherigen und künftigen Schummeleien ein Ende setzen oder ein für alle mal schweigen.

Zwei Überlegungen beeinflussten meine Entscheidung maßgeblich: Es wurden bei diesem Turnier keine Preise ausgelobt. Auch gab es keine Siegerehrung, Heidis geschöntes Spielergebnis würde also weder materielle Nachteile noch einen Verlust an Ehre für etwaige weniger erfolgreiche aber ehrliche Mitspieler nach sich ziehen.

Und, beinahe schäme ich mich dies zu erwähnen, ich selbst lag noch ganz gut im Rennen und wollte mir meine Konzentration und alle Erfolgchancen nicht durch etwaige Anfeindungen und Diskussionen rauben lassen. Nun hoffe ich inständig, der Leser ist geneigt mir zu glauben: Der ausschlaggebende Grund war, dass sich Heidi in diesem Fall nur selbst betrügen würde.

Im weiteren Spielverlauf gestattete sie sich selbst noch zwei Toleranzen bei der Regelauslegung, von denen die abschließend an Loch 9 produzierte hier noch Erwähnung finden soll.

Heidi schlägt ab. Gerade, aber deutlich nach rechts in Richtung Hecke und Auslinie. „Der könnte im Aus sein“, bemerke ich, „mach mal lieber einen provisorischen.“ „Nein, den finde ich!“ Auf dem Weg zum Ball zeigte sich, dass dieser zwar noch vor der Hecke zum Liegen gekommen war, sich aber, zwar knapp, aber doch deutlich sichtbar im Aus befand.

Dies zu registrieren, blieben mir ungefähr drei Sekunden. Denn Ausrufen: „Den kann man doch spielen!“, den Ball ansprechen und ihn aufs Grün schlagen, waren praktisch Eins. Eine wahrhaft großartige Vorstellung. Fürs laienhafte Auge fast zu schnell ...

Insgesamt also drei „Bonuspunkte“, die zu einer Verbesserung des HCPs um eben diese drei Punkte (anteilig gemäß ihrer Vorga-

benklasse) führte. Ein Grund zum Ärgern? Für Giovanna und mich nicht. Wir haben uns köstlich amüsiert und sind auch später noch etliche Male auf das seltsame Paar von südlich der Elbe zu sprechen gekommen.

Nur wenn Heidi rückblickend darüber nachdenkt, wird ihre HCP-Verbesserung an diesem schönen Frühsommertag immer mit einem Makel behaftet sein. Wie sie damit umgeht, ist letztendlich ihre Sache. Sie heißt übrigens nicht wirklich Heidi, ebenso wie Walter nicht Walter heißt. Aber beide werden sich hier mühelos wieder erkennen.

Einmal abgesehen von ihrer Zählweise waren die beiden wirklich sehr sympathisch und wir haben gerne zusammen noch ein kühles Alsterwasser und ein Diestel auf unserer Clubterrasse mit ihnen genossen. Mein Clubkamerad Claus pflegt in solchen Fällen immer zu sagen: Beim Golf spielen geht es nicht um Leben und Tod – es geht um viel mehr!

Moralisch eine Stufe weniger verwerflich ist das bewusste Schummeln ohne deutliche Vorteilsnahme. Was ist darunter zu verstehen? Ich mache mal den Versuch einer Abgrenzung: Wenn ich meinen Ball tief im Rough finde, aus dem er nur schwer herauszuspielen ist, und ich ihn dann unauffällig auf dem hohen Grass positioniere, so ist das eine deutliche Vorteilsnahme oder anders ausgedrückt: Betrug. Ich bin schließlich selbst Schuld daran, dass der Ball im Rough gelandet ist. Dort muss ich mit Unbilden rechnen.

Eine leicht veränderte Bewertung würde ich vornehmen, wenn mein Ball auf dem durchgehend hervorragend gepflegten Fairway landet, er aber in das einzige Divot weit und breit gerollt ist. Dann war dies nicht absehbar, sondern es ist Pech. Würde ich den Ball in dieser Situation besser legen, so würde ich damit moralisch gesehen eher das erfahrene Pech ausgleichen, als mir unlauter einen Vorteil verschaffen.

Doch Vorsicht! Hier betreten wir sehr dünnes Eis. Regel 13-1 besagt eindeutig, der Ball ist so zu spielen wie er liegt. Auch wenn ich

das einzige Divot auf dem ganzen Platz als schreiende Ungerechtigkeit empfinde, auch wenn die plötzlich auftretende Windböe meinen Ball in den Teich getrieben hat – Glück und Pech gleichen sich in einem Golferleben immer aus. Somit ist auch ein aktiv betriebener Pechausgleich nichts anderes als Betrug. Okay, in privater Runde lege ich schon mal besser, um den Spielfluss zu verbessern. Aber niemals habe ich das Recht hierzu in einem Turnier!

Die dritte Kategorie des Schummelns findet originär unbeabsichtigt statt. Zum Beispiel: Der Ball wurde unabsichtlich berührt, hat sich bewegt, ist dann aber bis auf einen Millimeter wieder in die Ausgangsposition zurückgerollt. Siehe Padraig Harrington in Dubai im Januar 2011.

Oder: Vor dem Turnierstart stellt mein Mitspieler fest, er hat 15 Schläger statt der zulässigen 14 Schläger im Bag. Mir gegenüber äußert er die Absicht, einen der Schläger nach Spielbeginn zu neutralisieren („Entweder spiele ich ohne Eisen 5 oder ohne das Lobwedge“), vergisst es dann aber doch. Im Verlauf der Runde hat er weder den einen noch den anderen Schläger benutzt.

Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet, ist also alles in Ordnung, aus Regelsicht (4-4) leider nicht. Hier, ich sage es frank und frei, würde ich bei aufkommender Erkenntnis keine Anklage erheben, sondern einfach die Klappe halten. Auch dann, wenn mir selbst dieses Malheur passiert wäre.

Hey Päpste, nennt mich jetzt ruhig einen Schummler. Ich nehme mir trotzdem die Freiheit, auch in Kenntnis der Regeln das Denken nicht komplett einzustellen. Und mit ein wenig Nachdenken stelle ich fest: Mein Mitspieler hatte weder böse Absichten, noch hat er sich irgendeinen Vorteil verschafft. Und in diesem Fall ist nach meiner ganz persönlichen Meinung von einer Bestrafung abzusehen.

Nach diesem eher theoretischem Exkurs noch einmal zurück ins wirkliche Leben und zur ersten Kategorie des Schummelns. Einer

meiner Freunde, Lorenzo, entstammt wie der Name schon andeutet, dem mediterranen Raume. Die haben dort bekanntlich eine andere Mentalität als unsereins.

Er ist im Grunde genommen ein wirklich netter, hilfsbereiter, herzensguter und umgänglicher Kerl, mutiert auf dem Platz aber zum Schummler der dreisten und gleichzeitig liebenswerten Kategorie. Seine Spielphilosophie ist in etwa: „Wir lassen uns von widrigen Umständen nicht unterkriegen und korrigieren diese wann immer erforderlich unter ungefährer Orientierung an den Regeln.“

Der Ball ist nur aufgrund einer Windböe im Rough gelandet und nun unspielbar. Er darf innerhalb von zwei Schlägerlängen mit Strafschlag gedroppt werden? Nehmen wir drei. Dann befinden wir uns, wie der eigentlichen Qualität des Schlags entsprechend, wieder auf dem Fairway. Oder: Der Ball hatte beim Eintreten in die Wasseroberfläche diese schon mehr als die Hälfte überschritten. Ich droppe mit einem Strafschlag auf der Grünseite!

Während einer privaten Runde hat diese Art von Spielphilosophie einen recht hohen Unterhaltungswert. Richtig anstrengend wird das Ganze dann aber im Turnier. Nach dem Abschlag an einem Par3 kam Lorenzos Ball kurz vor einer Hecke zum liegen. Die Hecke versperrte ihm den direkten Weg zum Grün.

Lorenzo versucht einen Meisterschlag über die Hecke – doch leider ohne Erfolg. Sein zweiter Schlag verschwand mit großem Getöse in den Zweigen des sperrigen Ungetüms. „Vielleicht ist er ja auf der anderen Seite wieder herausgekommen?“, mutmaßt Freund Lorenzo.

Eine sogleich vom gesamten Flight eingeleitete Suchaktion ergab: Leider nein, der Ball ist in der Hecke stecken geblieben. „Wenn ich ihn finde, kann ich ihn ja droppen.“ Sprach’s, angelte den Ball aus der Hecke und droppte ihn philosophiegemäß vor der Hecke auf der Grünseite – nicht näher zur Fahne.

Da es sich wiederum um ein Turnier ohne Siegerehrung handelte, beschloss ich auch dieses Mal, zunächst zu schweigen und die Spiel- und Zählanalyse auf Loch 19 zu verschieben.

Innerlich zähle ich: „Abschlag erster Schlag, in die Hecke zweiter Schlag, Strafschlag für das Herausholen = dritter Schlag, Spielen vom falschen Ort = vierter und fünfter Schlag. Mindestens, da schwerwiegender Verstoß ...“

Der sechste Schlag ging dann über das Grün hinaus. Mit dem siebten war er darauf zurück. Mit dem achten lochte er ein und verkündete „5 Schläge!“ „Stimmt, zuzüglich der Strafschläge.“ „Ach ja stimmt, plus ein Strafschlag, macht 6.“ Wie erklärt man jetzt schnell Regel 20-7, ohne dabei die Contenance und die erforderliche Lockerheit fürs eigene Spiel zu verlieren?

Am Loch 19 kam dann das Eingeständnis, dass ich evtl. sogar Recht hätte mit meiner Weigerung, sein nach individueller Regelauslegung ermitteltes Spielergebnis anzuerkennen. Aber: „Du zählst immer so deutsch! Wenn Du so selten spielen würdest wie ich, hättest Du auch Schwierigkeiten, Dein Handicap zu spielen – also sei mal etwas lockerer.“

„Äh, ja. Aber meinst Du nicht, dass *Du* vielleicht etwas lockerer werden solltest, was die Bedeutung Deines Handicaps anlangt?“ Wir befinden uns diesbezüglich noch in Diskussion.

Schlimm? Nö, Lorenzo ist mein Freund, er bleibt mein Freund und ich werde auch weiterhin die eine oder andere Runde mit ihm spielen. Allerdings nicht, ohne mich und etwaige weitere Mitspieler mental auf das kommende Spielerlebnis vorzubereiten. Zählen möchte ich in Zukunft nicht mehr für ihn ...

Maulwurfshügel überall

Ein kreativer Umgang mit den Regeln muss übrigens nicht immer etwas Verwerfliches sein. Im Gegenteil: Eine genaue Regelkenntnis kann allseits anerkannte Vorteile durch die Inanspruchnahme von Erleichterungen erbringen.

Nehmen wir das Beispiel der immer wieder beliebten Maulwurfshügel. Werden Stand oder Schwung durch einen solchen beeinträchtigt, darf bekanntlich Erleichterung in Anspruch genommen werden (Regel 25-1). Nun kann es vorkommen, dass der Ball mitsamt dem Maulwurfshügel sich so weit im Rough befindet, dass man selbst bei Inanspruchnahme der Erleichterung, also nach einem Freedrop, von ungünstigem Belag aus weiter spielen müsste.

Hier empfiehlt es sich nun, die Umgebung genauestens zu sondieren. Ich hatte in dieser Situation schon einmal „das Glück“, dass ein Drop innerhalb einer Schlägerlänge vom nächsten Punkt der Erleichterung wiederum zu einer Situation führte, in der ich erneute Erleichterung in Anspruch nehmen konnte. Das Gelände zwischen Maulwurfshügel Nummer 1 und dem Fairway war nämlich übersät mit einer Vielzahl von Spuren Erdgänge grabender Tiere.

Mit einem zweiten völlig legal erworbenen Freedrop lag ich nun plötzlich wieder auf dem Fairway und konnte das Spiel erheblich erleichtert fortsetzen ...

Man sieht also, genaue Regelkunde in Verbindung mit einem wachsamem Auge – ich hätte natürlich den ersten Drop auch irgendwo anders ohne Kollision mit einem weiteren Maulwurfshügel ausführen können – kann von enormem Vorteil sein.

Zu beachten ist in solchen Fällen aber die genaue Einhaltung des vorgesehenen Verfahrens:

- Ich bestimme zunächst den nächsten Punkt der Erleichterung (NPE). Dieser kann sehr nahe am Ursprungsort liegen.
- Danach messe ich vom NPE aus einen Halbkreis von einer

Schlägerlänge – nicht näher zur Fahne – ab, innerhalb dessen der Freedrop erfolgen darf.

- Ich schaue mir das Ergebnis des ersten Drops an und beurteile die neu entstandene Situation. Erst danach droppe ich ggf. ein weiteres Mal.

Keinesfalls wäre es zulässig, bereits vom ersten NPE aus zwei Schlägerlängen abzumessen, frei nach dem Motto: „Hier zu droppen hätte keinen Sinn, da hier ebenfalls alles voller Maulwurfshügel ist. Ich gehe gleich weiter zum nächsten NPE.“ Aber mit einem stufenweisen Vorgehen befindet man sich voll im grünen Bereich. Das wurde mir sogar (Regel-)päpstlich bestätigt!